**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 17

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

# Dentsche Plane und Plane der Alliierten in Norwegen

Nach zwei Kriegswochen zeichnet sich der deutsche Hauptplan in Norwegen deutlich ab. Er ist so zielsicher angelegt, daß nach dem Ermessen der Generäle in Berlin schon das erste Stadium der Attion die Norweger überzeugen sollte, Widerstand sei aussichtslos, und es bleibe nur die Kapitulation übrig. Daß König Haafon und seine Minister nicht kapitulierten, muß darum ganz besonders hoch angeschlagen werden.

Die Festsehung an drei Edpuntten, bei Oslo, bei Bergen—Stavanger und bei Trondheim, schien zunächst eine Art militärischer Operette zu sein, auf Bluff berechnet; ließen sich die überraschten Norweger wirklich bluffen, wurde die Operette zu einem ziemlich ernsthaften Schauspiel. Bei näherm Zusehen aber gab es gar keine Operette. Man nehme die Karte zur Hand und stelle der Reihe nach Folgendes fest: Um nördlichsten der drei Bunkte, bei Trondheim, beginnt der schmale Rüftenstreifen des eroberten Landes; wir befinden uns im Nordzipfel des Gebietes, das strategisch zählt. Von den Positionen des Trontheimer Fjords aus läßt sich, wenn der norwegische Widerstand sich verzögert, rasch die kurze Strecke bis zur schwedischen Grenze, der Gifenbahn entlang, befegen. Das eigentliche, dichter bevölkerte Land ist damit gegen Norden bin abgeriegelt. Der Streich scheint zur hauptsache gelungen zu sein. Nur ein Felsensort, Hegra genannt, leistet immer noch Widerstand. Daß es nur 200 Mann find, die weiter schießen, läßt ermessen, wie schwer es werden wird, die eingenisteten Deutschen in diefer Begend zu vertreiben.

Der zweite Punft, Osso, dient als Ausgangspunft der Abriegelung im Süden und Often. Die zwei wichtigsten Eisenbahnen nach dem schwedischen Bersorgungsgebiet führen über die östlich und nordöstlich Osso liegenden Landstriche. Es ist den Deutschen gelungen, die Grenze dis nördlich von Kongsvinger zu sperren; die Eisenbahnen sind somit in ihrem Besig. Schon tönt es aus Berlin, die Kämpse hätten "mehr und mehr den Charakter einer Bersolgung angenomsmen". Nach der Wegnahme von Elverum und Harmannen sind die Norweger in den immer unwegsamern Tälern nördlich sestzusehen, und die Bersolger sordern vom deutschen Hauptquartier Gebirgsartisserie, also leichtere Gesschiehe, die man mit Flugzeugen transportieren könne, wie es besiet

Der dritte Bunkt, Bergen—Stavanger, war offensbar als Basis eines rasch oftwärts gerichteten Vormarsches gebacht. Besetzung der Bahnlinie Bergen—Oslo, das mit Halbierung des zu erobernden Gebietes und Umklammerung der gesamten Verteidigungsstellung im Großen vom Westen her.

Zwischen Bergen und Trondheim gibt es mehrere Fjorde, aber nur einer bietet den Norwegern eine Lücke zum Entkommen nach Nordwesten, der Woldesjord westlich Trondheim.

Zusammengesaßt: Bon Trondheim und dem nördlichen Riegel weg sollte ein Bormarsch nach Süden, von Osso ein Bormarsch nach Norden, das Glommen- und Mjösental hinauf, von Bergen ein Bormarsch ostwärts erfolgen, und irgendwo in der Mitte zwischen Osso und Trondheim würde man die geschlagene norwegische Urmee stellen und mitsamt König und Ministerium sangen. Bis zum Ende der zweiten Kriegswoche ließ sich sestellen, daß der dreisache Riegel wenigstens bei Osso klappte, und daß die Urmee der Berteidiger dazwischen in strategisch

schlechter Stellung weiterkämpste, bedrängt von motorisierten deutschen Truppen, denen gewöhnliche Insanterie und seichte Artisterie nicht gewachsen sein kann, und bedroht von einem besonders schlimmen Feind, dem Mangel an Munition und Proviant.

Die Gegenaktion der Alliierten, auf weite Sicht angelegt, läßt ebenfalls einen Plan erkennen. Sehen wir ab von den Landungen bei Marvif und dem längern hinauszögern der Belagerung in dieser unwegsamen Felsenzone des Nordens, so nimmt man an, daß fie versuchen, den eingeschlossenen norme= gischen Abteilungen von zwei Seiten her Hilfe zu bringen. Es fanden Landungen ftatt bei Namsos, vielleicht 100 km nördlich von Trondheim, sodann im Sognefjord, zwischen den deutschen Positionen in Bergen und Trondheim, bei Laerdal und schließlich, und zwar offenbar mit stärkften Beständen, in der wichtigen "Lücke" des Moldefjords, bei Audals= n es. Man tut gut, alle den Ereignissen vorauseilenden Phantasieberichte links liegen zu lassen und sich auf das vorsichtige Studium der Armeeleitungs-Mitteilungen zu beschränken. Danach sind "an verschiedenen Bunkten" Truppen ausgeschifft worden ... wieviele, weiß niemand. Ein französisches Korps ist darunter ... wo und wie es eingesetzt werden soll, fagt kein Bericht. Die Verbindung mit norwegischen Abteilungen ist her= gestellt, und man vernimmt nach und nach, in welchen Räumen.

Die deutschen Meldungen behaupten, Flugzeuge hätten den bei Trondheim operierenden Truppen die nötigen Berftärfungen samt genügender Munition zugeführt. Es wird von "versprengten norwegischen Abteilungen" rings um Trondheim gesprochen. Es könnte indeffen sein, daß diese erft mobilifierten Abteilungen nach einem sich deutlicher abzeichnenden Blane die Ausfälle der deutschen Korps gegen Süden aufzuhalten beftimmt find; gelingt es, die Sprünge gegen Süden bin zu vereiteln, ift eine schwere Gefahr der Rönigsarmee in den Südtälern, der Rückenangriff, aufgeschoben. Mittlerweile könnte der britische Angriff von Namsos her die Riegelstellung bis zur schwedischen Grenze durchstoßen, die Deutschen gegen Westen abdrängen und die direkte Berbindung mit der eingeschloffenen Hauptarmee Norwegens ... es mögen immerhin 40,000 Mann fein, berftellen. Auf diesen Stoß von Namsos ber wartete man seit Mitte April in tötlicher Spannung.

Weniger flar ist die Aufgabe der bei Laerdal gelandeten Abteilungen. Die Karte läßt erfennen, daß sie von den Tiesen des Sognesjords aus kein anderes lohnendes Ziel erreichen können als die südlich davon gelegene Bahnlinie Bergen—Oslo; der Weg bis dorthin bedeutet aber eine Riesenleistung, obsichon er in der Luftlinie keine 100 km mißt; es sind steinige und verschneite Bergstrecken zu überwinden; die Linie selbst erklimmt eine Höhe von 1100 m und wird von den Steilwänden 2000 m hoher Wassive auf lange Strecken flankiert. Können sich die Alliierten mit den Norwegern hier selssen, werden die Deutschen sie nicht leichter vertreiben, als wenn es umgekehrt wäre. Auch an allen andern Bunkten des Sognessords, die zur Landung dienen könnten, wird man sich leicht einrichten können, aber der Warsch nach der Bahnlinie bebeutet überall rein technisch eine gewaltige Ausgabe.

Anfangs der Woche wurde ersichtlich, daß offenbar die britische Landung im Moldes jord neben jener bei Namsos die wichtigste sei. Auch wenn die ersten Meldungen nicht alle stimmen, haben die Gelandeten nach zwei Seiten hin angegriffen. Erstens sind sie mit Tanks und schwerer Artillerie der westlichen Bahnsinie nach Oslo entlang rasch nach Süden vorgestoßen, zeitig genug, um die bis nach Lillehammer hinauf zurückgewor-

fenen Norweger stügen zu können. Zweitens schwenkten Abteilungen nach der Gegend südlich von Trondheim, um einmal
jeden Vorstoß in den Rücken der "Königsarmee" zu unterbinden,
sodann aber, um den von Namsos her aus dem Norden vorstoßenden Gruppen durch einen Rückenangriff vom Süden her
zu helsen. Wenn alles planmäßig verläust, wird Trondheim
umzingelt und damit die norwegische Hauptgruppe vor dem
Zuklappen der Falle bewahrt.

Die Lage, die heute für die Deutschen weniger günstig aussieht, hängt total von den Nachschüben und Berstärkungen ab, die beide Teile ins Land wersen können. Haben die Alliierten zur See wirklich freie Hand, werden sie die Entscheidung bald einmal bestimmen und können sogar eine zeitweilige Gefährbung der heute umstellten "Königsarmee" mit in Kauf nehmen.

Im Zusammenhang mit der Nachschubfrage stehn die Kämpse um die Herrschaft in der Luft und die immer noch nicht restlos entschiedene Bersügung über die Wasserstraßen. Um die Deutschen der wichtigsten Basis ihrer Lufttransporte zu berauben, werden von den Engländern systematisch die Flugspläte zerstört. So scheint am 18. April die britische Flotte den besten dieser Pläte, den von Stavanger, großensteils unbrauch dar gemacht zu haben. Die Deutschen vollen dabei einen Kreuzer und ein Transportschiff aus der Lust versentt und einen zweiten Kreuzer schwer getrossen haben, während die Engländer nur einen getrossenen Kreuzer zugeben. Whnlich widersprechende Weldungen berichten von Ungriffen im Trondheimer Fjord.

Ein britischer Angriff auf den Flugplat von Aals borg im dänischen Jütland zeigt, daß man in London die "Gurgel" des Gegners zu packen gewillt ist.

## 28as tut Stalien?

Die Frage ist nicht mehr so von Gerüchten umsärmt wie vor einer Woche, als viele Leute den Moment des italienischen Eingreisens sozusagen vor der Türe sahen. Wir greisen auf das wichtigste dieser Gerüchte zurück, auf die Nachricht, der Duce seizum Angriff auf Jugoslavien bereit. Man wird nicht sehlgehen, wenn man annimmt, es habe sich in der Tat um Jugoslavien allersei abgespielt.

Warum gerade Jugoflavien? Warum nicht Tunis, Korsita, die sübfranzösische Küste oder am Ende Ugypten? Antwort: Weil Jugoslavien unter Umständen "in Schuk genommen" werden könnte, ohne daß die Allisierten eingreisen und Italien den Krieg erklären würden. Das mag erstaunlich klingen, aber es entspricht allen Ersahrungen, die man mit der Vormarschtaktif der Diktaturen in den letzten Jahren machte.

Erstens hat Jugoslavien keine Garanties versprechen von den Westmächten angenommen, um ja seine Neutralität nicht zu verlegen und seinen mächtigen Landnachbarn im Norden und Westen nicht zu mißsallen. Zweitens würde die britisch-französische Histelistung an die Jugosslaven das Eindringen der verbündeten Flotten in die Adria voraussegen oder aber die Landung in Saloniti, über griechisches Gebiet, und beides könnte den Alliierten Bedenken verursachen; die Forcierung der Adria, weil sie ein Risito bedeutet angesichts der von zwei Seiten her durch schwere Batterien bestrichenen Weerenge von Otranto und der mitwirkenden hundert Zwerg-U-Booten Italiens, die Besetzung von Salonisi, weil man nicht sicher ist, dabei ein Prestige zu verwirken, das eines "Beschützers der Neutralen".

Nun wird man sagen, die Berbündeten würden Italien, wenn es sich auf Jugoslavien stürzen wollte, bestimmt anderswo angreisen. Die Frage, die sich der Duce und sein Schwiegersohn Ciano überlegen, ist aber die, ob sich Frankreich und England entschließen könnten, "wegen Jugoslaviens Italien and ers = w o anzugreisen" ober ob sie mit ganz andern Rechnungen umgehen und sich sagen, es sei immer noch besser, den italienischen Gegner sinks liegen zu lassen, solang er sich nicht direkt gegen Frankreich selbst wende!

Wer unter den Neutralen die Röpfe schütteln wollte über die "Berteidiger der Freiheiten und der Demokratien" in London und Paris, oder wer sich wütend gegen solche britische Rechnerei wendet, dem wird man antworten, daß der Endsieg nicht von derlei Kleinigkeiten abhange. Ob Italien oder sonsteiner, alle müßten ihre Pfänder wieder herausgeben, wenn die Entscheidung an den Hauptfronten gegen die Diktaturen salle. Und besser sei, man vergieße keinen Tropfen Blutes in unznügen Aktionen.

Man darf also ruhig abwägen, ob die Alliierten einem italienischen Einmarsch in Jugoslavien, der Errichtung eines Brotektorates über Belgrad, einer direkten Berbindung zwisschen Rom und Budapest und weiterhin nach Sofia und Bukarest ruhig zuschauen würden. Und dies, trozdem der Naive in einer solchen Aktion nur den Ausdruck einer Zusammenarbeit zwischen Berlin und Rom zu sehen meint und aufschreien wird, wenn Italien irgendwas unternimmt, das den deutschen Angriffen auf die Nordstaaten gleicht. "Macchiavelli" argumentiert anders, und Politiker überlegen überall gleich wie Macchiavelli!

Ein boshafter Beitungsleser (er zählt seine siedzig Jahre und besitt die dazu gehörende Ersahrung), antwortete auf die Frage, ob Italien Jugoslavien attackieren werde, mit der schnöden Bemerkung: "Ja, mit gütiger Erlaubnis von Paris und London". Der mißtrauische Mann war sozusagen der Ansicht, die Berbündeten sähen den Balkan ganz gern in italienischen Händen, und sie rech neten direkt mit der Aktion, zumal die Deutschen heute im Norden beschäftigt seien und ihren großen Bruder in Rom nicht hindern könnten, zu tun, was ihm beliebe. Ein ebenso nihilistischer "Brivatpolitiser" antwortete dem Siedziger, auf diese Weise kämen die beiden Diktatoren sozusagen ohne Hinderung von seiten der Alliierten bis vor die Tore Konstantinopels, und damit sei die Möglichkeit eines Landangriffs gegen Assen

Bu solch kühnen Rombinationen ist zu sagen, daß Italien nach menschlichem Ermessen nicht angreifen kann, auch nicht in Jugoslavien, wenn es mit einer sofortigen Aftion der Alliierten am Suezkanal, im griechischen Dodekanes, in Abessinien und in Lybien rechnen muß, die Flottenaktionen gegen die italienische Küste nicht mitgerechnet. Das dürste auch für weniger diabolische überlegungen selftsehen.

Was foll man also von den Rundfuntsprüchen des Sig= nor Unfaldo halten, der als Direktor des "Tele= grafo" in Livorno die Stimme Cianos bedeutet, und der schon einmal und am 21. April zum zweiten Male behaup= tete, das italienische Eingreifen sei nicht eine Frage von Monaten, sondern von Wochen? Wenn das keine Bluffrede sein soll, um auf die Alliierten oder auf sonstwen Eindruck zu machen, dann muß man ihn ernst nehmen, und es fragt fich nur noch, ob Anfaldo, Ciano und der Duce mit einem "fleinen" ober mit dem "großen Rriege" rechnen, d. h. mit der Besetzung Jugoslaviens unter Duldung durch den Westen oder mit dem Kampf auf Leben und Tod im ganzen Mittelmeer. So steht also das Problem, dessen Lösung nach Unfaldo nur eine Frage von Wochen fein foll. Offen geftanden glauben wir nicht, daß etwas anderes als der "kleine Krieg" beabsichtigt sei, der Griff nach einem territorialen Pfande, und daß man versucht, in London und Paris die Erlaubnis dazu abzupressen.

Rechnet man in London etwa mit Italien, wie man mit Rußland rechnet! Man beachte, daß in London 3. B. damit operiert wird, Rußland seinen neuen han dels vertrag abschließen, der indirekte Borteile für die Deutschen ausschließe. Ferner, daß in London genau notiert wird, wie die Russen ihre Grenzen gegen die Deutschen im Eiltempo befestigen. Und daß man registriert, die Türken hätten stets geglaubt, es gebe kein wirkliches russisch-deutsches Jusammengehen! Warum sollten die Briten nicht der Auslegung fähig sein, der Balkan in italien!



# Gränzbsetzig 1939

Dieser echte Schweizerfilm kommt zu richtiger Stunde und wird unfehlbar stürmischen Beifall ernten, umso mehr als er — einzig dastehender Fall in den Annalen unseres Schweizerkinos — der erste ist, welcher gleichzeitig in schwyzerdütscher und welscher Version gedreht wurde. Die Darsteller, der Regisseur und die Filmoperateure haben hier ein wirkliches Meisterstück geschaffen; das Publikum wird unbedingt die lebenden Fresken bewundern, die der Film "Gränzbestzig 39" bieten wird. Ihm ist es zu danken, wenn die Schweizerfilm-Industrie zu Ehren gelangt, und wir können uns nur herzlich darüber freuen! Schweizerfilm-Industrie zu Ehren gelangt, und wir können uns nur herzlich darüber freuen!

Eine grosse Rundschau über unsere Heimat. Die ersten Tage der Grenzbesetzung. Herrliche Bilder vom Militärleben unserer Feldgrünen in den Alpen, im Jura und in der

Herrliche Bilder vom Militärleben unserer Feldgrünen in den Alpen, im Jura und in der Ebene. Unsere weissen Skitruppen in vollster Tätigkeit bei 280 Gälte, ins Eis gehauene Stollen in 3000 Meter Höhe. Die Kraft und Geduld unserer grossartig trainierten Armee.

"Stolz wie unsere Alpen. Fest wie der Granit unserer Berge.

Die Armee wacht! . . . Hier kommt man nicht durch!"

Um den anschaulichen Teil noch zu verschönern, erdachte Yves Louys, einer von unseren Soldaten, Autor der "Gränzbsetzig 39" ein Szenario, einen Dialog, dessen Reiz und Belebtheit und Frischfröhlichkeit jedem schweizerischen Publikum ausserordentlich zusagen wird, und das ein harmonisches Gegenstück zu dem mannhaften, militärischen Teil des Filmes bilden wird Filmes bilden wird.

Eine heimelige Idylle spielt sich nämlich vor unsern Augen ab. Sie lauschen mit Freuden den Abenteuern der hübschen Saaltochter des "Weissen Rössli" und ihres verliebten, auf Pikett gestellten Soldaten. Was soll man von Tante Rose sagen, der brummigen Wirtin mit dem goldigen Herzen, die bald daraut zur sagenumwobenen Persönlichkeit wird, oder vom gemütlichen Zeitungsreporter, der stets auf der Jagd nach Neuigkeiten ist! Schliesslich beteiligen Sie sich an der Weihnachtsfeier, die von der durch den Rundfunk volkstümlich gewordenen Soldatenbühne veranstaltet wird. Sie freuen sich am Jubel unserer Wehrmänner und mit ihnen stimmen Sie in den packenden, schönen Marsch "C'est un soldat" ein, der von Louis Rey mit den Worten des geistreichen Ruy Blag soeziell für den Film ein, der von Louis Rey mit den Worten des geistreichen Ruy Blag speziell für den Film vertont wurde.

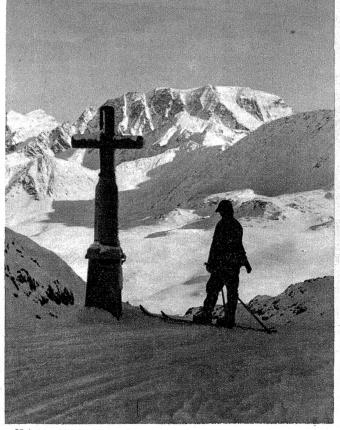
Bereit zur Abfahrt! (Zensur Nr. 98)



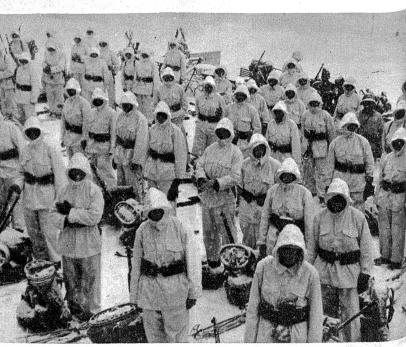
Maschinengewehrstellung in einem in Gletschereis gehauenen Stollen in 3000 m Höhe. Aus dem Film "Gränzbsetzig 1939". (Zensur Nr. 90)



Ueberall wachen unsere Patrouillen! Aus dem Film "Gränzbsetzig 1939" (Zensur Nr. 100)



Heimat (Zensur Nr. 11)



Eine wetterfeste Kompagnie. Aus dem Film "Gränzbsetzig 1939" (Zensur Nr. 69)

scher Hand bedeute schließlich genau so wie das ruffische Oftsgalizien eine Abriegelung der Deutschen gegen Südosten?

Ist es wirklich so? überlegt man bei den Westmächten, daß alles, was Mussolini in Händen habe, nicht in Hitlers Händen sei? "Mur wenn Italien stark ist, wird es unter den Siegern sein", sagte Ansaldo in seiner Kundspruchansage an die Soldaten. Gegen wen stark, und unter welchen Siegern will Italien stehen?

### Spione und angerite Magnahmen

Wie eine Bombe schlug am letzten Samstag die Nachricht ein, Oberstleutnant Dr. Hans Trüb, Sekretär des eidgenösssischen Militärdepartements, sei als Mitschuldiger in einem Spionagefall verhaftet worden, und außer ihm sähen verschiedene andere mitschuldige Zivilisten in Haft. Man fragte sich gleich, ob die Affäre weitere Kreise ziehen könnte, und nur die Nennung des Namens Trüb verhinderte, daß die Gerüchte weitern Umfang annahmen, als sie schon genommen.

Es ist bekannt geworden, daß Trüb nicht gegen unser Land, sondern für eine fremde gegen eine andere fremde Wacht gearbeitet habe. Bedenklich ist, daß ein Mann in so hoher Stellung verleitet werden konnte, zu fehlen; vielleicht müßte man bei der Besehung hoher Stellen jedesmal fragen, in welcher sinanziellen Position der Mann sei, damit nicht nachträglich auskomme, es habe einer in mißlichen familiären und ökonomischen Berhältnissen gelebt und sei infolge seiner Finanzielmme das Opfer gefährlicher Bersuchungen geworden. Die sehr scharfen Bestimmungen gegen fallite Offiziere haben doch ihren Sinn, und es sollte nicht das Falliment abgewartet werden, um ihnen das "restlose Bertrauen" zu entziehen ...

Der Griff nach dem Spionennetz darf auf jeden Fall so gewertet werden, wie ihn die Presse allgemein wertete, als Beweis dafür, daß unsere Spionageabwehr funktioniere. Den letzten dunksen Umtreiber wird man ja nie packen können ... die "Umtreibereien", die eine noch größere und delikatere Rolle spiesen, noch weniger, aber eine wachsame Abwehr kann verhindern, daß der Berrat einen gefährlichen Umfang annimmt, und eben dies ist es was erreicht werden muß.

Neben der "gewöhnlichen Spionage" gibt es aber heutzu= tage, wie die norwegische Erfahrung mit furchtbarer Deutlichkeit bewies (und nachträglich mit wahren Offenbarungen beweist!), andere, weit gefährlichere Dinge. Der gutmütige Schweizer, der felbst nie in den Fall gekommen, seine politischen Belange mit hinterlift und ungesetzlichen Mitteln zu verfechten, kann fich ja gar nicht vorstellen, daß es bei uns so etwas wie eine "fünfte Rolonne" gebe, d. h. ausländische oder inländische Geheimor= ganisationen, die bei Kriegsausbruch sofort mit den einfallenden Gegnern gemeinsame Sache machen und durch Sabotageafte unfere Grenzfront im Rücken zu treffen versuchen murden. Mit einem gewissen Rechte traut der Schweizer so etwas seinesglei= den gar nicht zu. Wir haben ja weder Gelegenheit noch Anlaß gefunden ... in den letten hundert Jahren jedenfalls böchst felten ... uns in folch schönen Praktiken zu üben! "Welcher Schweizer alfo follte ... " überlegen wir und schauen die Befichter unserer Nachbarn an. Reiner, den wir fennen, fommt in Frage ... Und darum verstehen wir auch unsere Behörden und die Armee, die so lange zugewartet haben, sich gegen die "fünfte Rolonne" und gegnerische Operationen, die mit dieser Rolonne dusammen arbeiten könnten, vorzusehen. Wem hätten denn unfere Behörden mißtrauen follen? Saben fie doch unfere Besichter angesehen, so wie wir unsere Nachbarn ... und haben sie doch gesagt: Wer sollte unter uns der schlechte Kerl sein!

Diejenigen, die schon vor Jahren schrieben, es gebe Stützpunkte fremder Mächte im Lande, predigten lange genug tauben Ohren. Waren sie doch jene Leute, die lange genug selbst Sympathien für Moskau gezeigt, für Moskau, das mit seiner "Dritten Internationale" weit offener als seine Nachahmer die erste, sozusagen "offizielle" fünste Kolonne in allen Ländern organisiert hatte. Nun hat also der Bundesrat zugegriffen und die "Mosbilmachung bei überfall" verfügt: Eine Neuerung in militärischer Hinsicht, sozusagen in zwölster Stunde durchgeführt. Wir hoffen, diese Verfügung versehle ihre Wirtung nicht, und es sei vor allem möglich, jeder Macht, die einen allfälligen Angriff auf unser Land planen sollte, die überzeugung beizubringen, ihre Hilfstolonnen im Lande seien am Zuschlagen verhindert, jedenfalls aufs äußerste gehemmt. Daß an der Front geschossen würde, darüber sind sich ja die Grenznachbarn klar. Daß aber die Fallschirmabspringer, die Sprengkommandos, die sich hinter unsere Bahnhöse, Radiosender, Postund Telephonzentralen, Munitionslager oder was es sei, machen möchten, sosort auf bewassneten Hlare fommen.

Mit der Verfügung über die "Mobilmachung bei überfall" ist es natürlich nicht getan. Darum hat die Einstellung weiteren "Freiwilligen Hilfsdienstes" begonnen; alle Männer bis zu 58 Jahren sind aufgesordert worden, sich registrieren oder ausbilden zu lassen, entweder schon im Frieden, oder aber für den Kriegsfall. Die in der "B. W." seinerzeit diskutierte Frage des "Bolkskrieges" nimmt plößlich eine neue, sehr konkrete Form an und wird praktisch so dessindert, daß jedenfalls hinter der Front das ganze Volkan der Sabotageabwehr oder am Kampf gegen abspringende Flieger teilzunehmen habe.

### Finanzbeschluß durch Vollmachten

Wir find so ziemlich überzeugt, daß der Bundesrat die neue Finanzordnung in ihren wichtigsten Teilen durch Bollmachtenbeschluß in Rraft seken wird. Bon welscher Seite wird ihm dazu geraten. Die bürgerliche Preffe der deutschen Schweiz stellt im Grunde fest, daß nicht viel anderes übrig bleibe. In der Linkspresse wehrt man sich gegen die Ausschaltung des Bolkes mehr aus prinzipiellen Gründen als aus der Erwägung heraus, durch eine Berwerfung mehr herausholen zu können, als man in den langen Beratun= gen "parlamentarisch" durchzusehen vermochte. Dagegen will man nicht auf den Kampf verzichten, weil es immerhin etwas zu demonstrieren gibt, und nichts Geringes: Daß man nämlich die geringere Belastung des großen Besibes für einen Irrtum, und die schwerere Belaftung. des Einkommens, auch des kleinen für volks= wirtschaftlich völlig falsch halte.

"Nur drei Jahre soll der Besitz seine Zinsen opfern ... nur drei Jahre ein Kapitalopser bringen, das eben der mittlern Zinsenerträgnis dieses Kapitals entspricht ... die geplante Umsatzteuer und die Wehrsteuer, alles Opser, welche die Konsumstraft verkleinern, sollen viele Jahrzehnte dauern", so tönt es von der Linken her. Und wenn es so ist, oder wenn es so wäre ... wen n die Belastung der breiten Wasse des Einsommens volkswirtschaftlich schädlich wäre, und wenn dagegen etwa eine zehnsährige Zumutung des Wehropsers, statt nur eine dreijährige, die gesamte Wirtschaft weniger schädigen würde, dann hat die Linke bestimmt die Psslicht, für diese Wahrheiten zu demonstrieren, so lange sie nur kann.

Daß mit oder ohne Bolfsentscheid ungefähr das durchdringen wird, was in den beiden Käten als Kompromiß beschlossen wurde, weiß sicher auch die Linke, genau wie der Bundesrat und die Parteien, welche ihm die Versügung der neuen
Ordnung durch "Kotrecht" anraten. Es fragt sich nur, ob man
einen Bolfsentscheid so fürchten soll. Wir haben ihn ja praktisch
n i e zu fürchten, weil ein "vielhunderttausendstimmiges Kein"
noch keinen Bundesrat zur Demission gezwungen hat und noch
nie eine "Parlamentskrise" ries. Unser System erlaubt der obersten Behörde, sich, so lange es geht, solchen Bolfsentscheiden zu
fügen und langsam, aber sicher, neue, schließlich genehme Borlagen auszuarbeiten, wenn es aber nicht mehr geht,
wie heute, auf furzem und geradem Wege in
Kraft zusen, was in Kraft gesetzt werden muß. —an-